Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 9

Artikel: Gegen den Lohnraub : für die Besteuerung der Profite!
Autor: Spectator
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geben. Von einem Lohnabbau hat sie jedenfalls nicht das geringste zu erhoffen.

Die Böhlerschen Argumente sind *keineswegs stichhaltig*. Weder gelingt es ihm, die entscheidende Bedeutung der Massenkaufkraft im Konjunkturablauf abzuleugnen, noch kann er glaubhaft machen, daß durch eine Lohnsenkung die Wirtschaft angekurbelt oder der Export gefördert werden könnte. Wie die übergroße Mehrheit der bürgerlich gesinnten Nationalökonomen, sieht Böhler nicht — oder will es nicht sehen —, daß die kapitalistischen Krisen, ganz besonders aber die gegenwärtige Krise, *keine Armuts-, sondern eine Reichtumskrise ist*. Nicht, weil zu viel konsumiert und zu wenig produziert worden ist, sondern weil *zu wenig konsumiert* und *zu viel produziert* worden ist, ist die Krise mit all ihren Folgeerscheinungen hereingebrochen. So hat zum Beispiel seit der Vorkriegszeit die Produktivkraft der schweizerischen Wirtschaft sich *weit mehr als verdoppelt*. Die Konsumkraft der Volksmassen ist aber, wenn man die Ausfälle infolge Arbeitslosigkeit *nicht* berücksichtigt, *um nur 30 Prozent gestiegen*. Wenn man die Ausfälle in Betracht zieht, ist die Steigerung *noch geringer*. Noch ungeheuerlicher ist das Mißverhältnis zwischen Produktivkraft und Konsum in zahlreichen andern Industriestaaten, zum Beispiel in Amerika und in Deutschland. In der Schweiz stieg während der letzten wirtschaftlichen Aufstiegsperiode, von 1922 bis 1928, die *Durchschnittsdividende der schweizerischen Aktiengesellschaften* um *96 Prozent*, der *Reallohn der Arbeitnehmer aber nur um 2½ Prozent*. Ein drastisches Beispiel dafür, daß die breiten Massen am technischen Fortschritt und an der Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft bei weitem nicht genügend teilhaben.

Die bürgerliche Wirtschaftswissenschaft, die diese Zahlen nicht bestreiten kann, geht stillschweigend darüber hinweg. Aber durch Ignorierung der Tatsachen werden die Tatsachen selbst nicht aus der Welt geschafft. Die heutige Krise kann nur behoben werden durch eine Erhöhung der Massenkaufkraft, sei es auf dem Wege einer Hinaufsetzung der Löhne, sei es auf dem Wege einer Verkürzung der Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich. Wer aber glaubt, die Krise, die verursacht worden ist durch ein Zuviel der Produktion und ein Zuwenig des Konsums, könne behoben werden durch eine weitere *Konsumverminderung*, befindet sich auf einem *Irrweg*, der der Wirtschaft sehr gefährlich werden muß.

Gegen den Lohnraub — für die Besteuerung der Profite!

Von Spectator.

Der Kampf *gegen* den Lohnabbau ist untrennbar verbunden mit demjenigen *für* die Krisensteuer!

In der bevorstehenden Kampagne auf die Volksabstimmung vom 28. Mai hin kann es sich für Vertrauensleute und Agitatoren der Partei

nicht nur darum handeln, den bisherigen Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung zu verteidigen und die Lohnabbauoffensive des Kapitals abzuwehren. Daneben ist auch die *positive* Aufgabe vorhanden, *die Stimmberechtigten davon zu überzeugen, wo die Mittel vorhanden sind, um die Staatsfinanzen zu sanieren.* Die Zusammenhänge sind klarzulegen: dem öffentlichen Personal, dem Lokomotivführer, dem Weichensteller und dem Briefträger soll der Lohn gekürzt werden, damit der Besitzbürger, der Dividenden- und Tantiemenbezieher sich um die Krisensteuer, das heißt um das Krisenopfer, das er tragen soll und tragen kann, zu drücken vermag.

Aus diesen Ueberlegungen heraus werden die nachfolgenden Aufstellungen unsern Vertrauensleuten von Nutzen sein.

Die Abschlüsse der Finanzriesen.

Die beiden führenden *Großbanken* der Schweiz haben nach umfangreichen Abschreibungen im Jahre 1932 die folgenden Reingewinne erzielt:

	Reingewinn 1932	Reingewinn 1931
Schweizerische Kreditanstalt .	14,4 Millionen	13,8 Millionen
Schweizerischer Bankverein . .	11,8 Millionen	13,6 Millionen

Die *Kreditanstalt* in Zürich schüttete auf ihr Aktienkapital von 150 Millionen Franken wieder die *traditionelle Dividende von 8 Prozent* aus, was 12 Millionen beansprucht; daneben konnte sie dem außerordentlichen Reservefonds wieder eine volle Million zuführen, so daß die offenen Reserven nun 54 Millionen Franken betragen.

Krisentantieme an 18 Verwaltungsräte 320,000 Franken, pro Kopf also 20,000 Franken!

Der *Schweizerische Bankverein* in Basel zahlt eine Dividende von 6 Prozent, was für 160 Millionen Aktienkapital 9,6 Millionen Franken benötigt (Reservefonds jetzt ebenfalls 54 Millionen Franken).

Diese beiden Finanzriesen allein führten an ihre Kapitalisten für das Geschäftsjahr 1932 *21,6 Millionen Franken in Form von Dividenden* ab.

Die Profite der chemischen Industrie.

Der chemischen Industrie, die in Basel konzentriert ist, hat das Geschäftsjahr 1932 wiederum fette Abschlüsse gebracht, wie dies aus den folgenden Angaben hervorgeht:

	Reingewinn	Dividende
Chemische Fabrik Sandoz, Basel	2,87 Mill.	18 %
Gesellschaft für chemische Industrie . . .	3,16 Mill.	15 %

Da Sandoz ein Aktienkapital von 10 Millionen und die Gesellschaft für chemische Industrie (Ciba) ein solches von 20 Millionen besitzt, haben *diese zwei Chemiekonzerne allein schon 4,8 Millionen Franken als Dividende* ausgeschüttet.

Als *Tantieme* erhalten die 11 Ciba-Verwaltungsräte 216,400 Franken, pro Kopf also rund 20,000 Franken im Durchschnitt, und bei Sandoz beträgt sie zusammen 424,000 Franken für Verwaltungsrat und Direktion.

Für 1929 zahlte Sandoz sogar eine Dividende von 25 Prozent und für 1930 eine solche von 20 Prozent, die Ciba für 1929 und 1930 je 17 Prozent! Für das Jahr 1932 sind die gleichen Dividenden wie für 1931 angesetzt.

Sandoz und Ciba sind mit der chemischen Fabrik Geigy als dem dritten im Bunde durch eine *Interessengemeinschaft* miteinander *vertrustet.* Von *Geigy* fehlen jegliche Abschlußzahlen.

Eine andere chemisch-pharmazeutische Fabrik, die *AG. vormals B. Siegfried in Zofingen,* bezahlt auf das Aktienkapital von 1,5 Millionen Franken eine Dividende von 10 Prozent. *Durand & Huguenin AG.* in Basel erhöhen sogar die Dividende von 7 auf 10 Prozent, und die *Dr.-Wander-Werke* in Bern zahlen 16 Prozent!

Die *Internationale Gesellschaft für chemische Unternehmungen AG. in Basel,* die Finanzierungsgesellschaft des Riesentrusts der deutschen Farbenindustrie, erzielte einen Reingewinn von 8 Millionen mit einer Dividende von 7 Prozent auf 134 Millionen einbezahltes Kapital.

Der Goldregen im Nestlé-Konzern.

Der Weltkonzern der Nestlégesellschaft, die vor wenigen Jahren bekanntlich auch die Cailler-Schokoladefabriken aufgesogen hat, *weist mit 25,6 Millionen Franken fast den gleichen Reingewinn aus wie für 1931.*

Das Stammaktienkapital von 97½ Millionen Franken erhält die saftige Dividende von 14 Prozent, nachdem seit Jahren sogar 16 Prozent bezahlt wurden, und das Vorzugsaktienkapital von 45 Millionen Franken bezieht die üblichen 8 Prozent. Neben dem Aktienkapital von 142½ Millionen Franken sind 64 Millionen Franken offene Reserven ausgewiesen.

Diese Gesellschaft hat für das Krisenjahr 1932 allein für 16,51 Millionen Franken Dividenden »ausgeschüttet«, wie der sinnige Börsenausdruck lautet. Die 12 Verwaltungsräte beziehen als Angebinde *eine Tantieme von 510,000 Franken, im Durchschnitt mithin 42,500 Franken pro Kopf,* fast genau gleich viel wie in den letzten Jahren!

Der Abschluß der Aluminium-Industrie, Neuhausen.

Diese Unternehmung, mit einem Aktienkapital von 66 Millionen Franken, die jahrelang eine Dividende von 15 Prozent zahlte, weist für das Jahr 1932 einen *Reingewinn von 4,2 Millionen Franken* aus.

Die *Dividende wurde auf 9 Prozent festgesetzt.* Da der Reingewinn hierfür nicht ausreicht, entnahm man noch 1,65 Millionen Franken einem für Dividendenausgleichszwecke zur Verfügung stehenden Reservefonds, der in fetten Jahren gebildet wurde und nun immer noch über 5 Millionen Franken aufweist. Für die Aluminiumarbeiter, die

aufs Pflaster geworfen wurden, ist leider kein »Lohnausgleichfonds« vorhanden wie für die Aktionäre, die unbedingt ihre 9 Prozentchen einstreichen wollen!

Akkumulatorenfabrik Oerlikon.

Der *Reingewinn* beträgt für das Jahr 1932 wieder fast genau gleich viel wie für 1931, nämlich 554,000 Franken.

Der *Dividendensatz* bleibt für das Aktienkapital von 2,5 Millionen Franken mit 17 Prozent der gleiche wie im Vorjahre (nachdem in frühern Jahren regelmäßig sogar 20 Prozent bezahlt wurden.)

Der Verwaltungsrat erhält die unveränderte *Tantieme* von 81,000 Franken. Da er nur aus fünf Mitgliedern zusammengesetzt ist, macht das 16,000 Franken pro Kopf.

Aktiengesellschaft Kraftwerk Laufenburg.

Reingewinn 2,336 Millionen Franken, gegen 2,297 Millionen im Vorjahre. Auf das Aktienkapital von 21 Millionen Franken wird *wie seit Jahren die Dividende von 10 Prozent* verteilt.

Die 15 Verwaltungsräte beziehen 138,000 Franken als *Tantieme*, was für jeden durchschnittlich rund 9000 Franken ausmacht.

Société des Câbles électriques de Cortaillod.

Dieses große Kabelwerk, das das ganze Aktienkapital zurückbezahlt und durch 5000 Stück nennwertlose und unentgeltlich verabfolgte Genußscheine ersetzt hat, weist für das abgelaufene Jahr 1932 wiederum einen Riesengewinn aus.

Diese Gesellschaft hat nämlich einen *Reingewinn von 1,7 Millionen Franken* zu verzeichnen. Daraus wurden 875,000 Franken an die ehemaligen Aktionäre verteilt, wesentlich mehr als im Vorjahre. Die Verwaltungsräte erhielten eine Tantieme von rund 30,000 Franken pro Mitglied.

Die Gewinne der Brauereiindustrie.

In der Parteipresse ist über die enormen Gewinnausschüttungen in der Brauerei erst kürzlich eingehend orientiert worden. Neben der üblichen Dividende von 8 bis 15 Prozent wurden bei den meisten der großen Brauereigesellschaften weitere Extraleistungen in Form von einem Bonus oder von neuen Gratisaktien geleistet.

Mit Einschluß dieser *Extraausschüttungen* kam man zum Beispiel bei der *Brauerei Haldengut* in Winterthur auf 15 Prozent. Die Aktionäre der *Gurtenbrauerei* in Bern erhielten neben der üblichen Dividende von 10 Prozent Gratisaktien im Wert von weitern 33⅓ Prozent, was zusammen 43⅓ Prozent ausmacht. Die *Brauerei Hürlimann* in Zürich verabfolgte im abgelaufenen Jahre aus ihren Geschäftsgewinnen ebenfalls Gratisaktien im Betrag von nicht weniger als 3 Millionen Franken. Die *Gesamtdividendenausschüttung beläuft sich auf 4,12 Millionen Franken*, was (bezogen auf das tatsächlich von den Hürlimann-

kapitalisten einbezahlte Kapital) einer Dividende von sage und schreibe 82½ Prozent entspricht!

Die Riesengewinne des Versicherungskapitals.

Das Krisenjahr 1932 war für das schweizerische Versicherungskapital ein *fettes Geschäftsjahr.* Für die wichtigsten Gesellschaften, deren Abschluß schon bekannt ist, sind die Reingewinne und die daraus bezahlten Dividenden in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt:

Gesellschaft	Reingewinn in Mill. Fr.	Dividenden in Mill. Fr.	in %
»Zürich« Unfall	8,863	6,495	65
»Winterthur« Unfall	3,951	2,474	20,6
»Helvetia« Feuer, St. Gallen . . .	0,880	0,618	30,9
»Helvetia« Transport, St. Gallen . .	0,721	0,516	25,8
Basler Transport-Versicherung . .	0,644	0,37	18,5
Basler Rückversicherung	0,200	0,09	30,9
Eidg. Versicherung AG., Zürich . .	0,461	0,188	15
Nationalversicherung, Basel . . .	0,511	0,400	40
«Genevoise», Genf	0,430	0,210	16,8
«Suisse», Lausanne	0,681	0,515	33⅓

An der Spitze steht die Unfallversicherung »Zürich« mit 65 Prozentchen. *Diese Gesellschaft allein schüttet an die Unfallaktionäre eine Krisendividende von sechsundeinhalb Millionen Franken aus.*

Bei der Berechnung des Dividendensatzes der Versicherungsgesellschaften vergißt man oft, daß bei fast allen Unternehmungen nur ein Teil des Aktienkapitals einbezahlt ist und von diesem Teil wiederum eine mehr oder weniger große Quote aus Mitteln der Gesellschaft, das heißt aus den Gewinnen glänzender Geschäftsjahre und nicht durch die Aktionäre bezahlt wurde. Der obigen Berechnung des Dividendensatzes wurde deshalb nur das *von den Aktionären tatsächlich einbezahlte Kapital* zugrunde gelegt. So beträgt zum Beispiel bei der Unfall »Zürich« das tatsächlich von Aktionären einbezahlte Kapital nur 10 Millionen Franken. Da es eine Ausschüttung von 6,495 Millionen Franken erhält, beziffert sich die Dividende auf 65 Prozent.

Ferner müssen auch die neben der ordentlichen Dividende noch verabfolgten *Extraausschüttungen* an die Aktionäre berücksichtigt werden. Das ist beispielsweise der Fall bei der Nationalversicherung, die neben der ordentlichen Dividende von 150,000 auf ein einbezahltes Aktienkapital von einer Million Franken gleich 15 Prozent noch weitere 250,000 verabfolgt, was die offizielle Dividendenerklärung verschweigt, aber weitern 25 Prozent entspricht, so daß insgesamt eine Dividende von 40 Prozent bezahlt wird.

Selbstverständlich gehören auch entsprechende *Tantiemen* dazu. Diese betragen zum Beispiel für die Unfallversicherung »Zürich« *für sieben Verwaltungsräte wie seit Jahren 222,000 Franken, also 32,000 Franken pro Mitglied.*

Für eine Reihe anderer Gesellschaften, die sich jeweilen ebenfalls durch fette Abschlüsse auszeichnen, fehlen noch die Zahlen für die Geschäftsergebnisse, so zum Beispiel für die Basler Lebensversicherung, die Basler Feuerversicherung, die Schweizerische Rückversicherungs-AG. in Zürich, die Rückversicherung »Prudentia« in Zürich usw.

*

Die *Schlußfolgerung*, die jeder unvoreingenommene Mensch aus dieser Aufstellung ziehen muß, ist die: Mitten in der Krise zeichnen sich eine Reihe von Industriezweigen und unerwartet viele kapitalmächtige Unternehmungen durch *Riesengewinne und saftige Dividendenausschüttungen* aus. Es ist deshalb unwahr, wenn behauptet wird, daß die *Krisensteuer* nichts einbringen werde und aus diesem Grunde der Lohnabbau beim öffentlichen Personal notwendig sei. Ausdrücklich sei betont, daß die aufgeführten Gesellschaften nur eine *Auswahl* einiger *führender* Unternehmungen darstellt. Die Liste könnte durch eine große Zahl weiterer Beispiele *ergänzt* werden. Für manche Gesellschaften, von denen das Kapital ähnliche glänzende Gewinne erwartet, fehlen zudem im Zeitpunkt, da dieser Aufsatz geschrieben wird, die Abschlüsse, und für andere endigt das Geschäftsjahr erst im Frühjahr oder in der Jahresmitte.

Die Aufzählung zeigt, durch welche Mittel und auf welchem Wege die öffentlichen Finanzen saniert werden können. Und sie beweist zugleich, daß die Gesellschaften diese Abgabe ohne Erschütterung ihrer Erwerbsgrundlage auch zu tragen vermögen und daß der Goldregen des arbeitslosen Einkommens, das durch die Krisensteuer getroffen werden soll, ebenfalls noch nicht ausgesetzt hat.

Bei den Kapitalisten herrscht noch keine Dürre. *Sie haben während der fetten Jahre der Hochkonjunktur ungeheure Reichtümer in ihre Scheunen gebracht*, die ohnehin nicht leer waren. Ein großer Teil der Dividendenmühlen *gewährt ihnen auch in der Krisenzeit entsprechende Einkünfte.* Sie sollen auch die Krisenlasten tragen, welche die herrschenden Klassen auf die schwachen Schultern der Besitzlosen und der Unselbständigen abwälzen wollen. Deshalb muß der Lohnabbau abgelehnt und für die Annahme der Krisensteuer gekämpft werden!

Wie steht es bei den Metallarbeitern?

Von Peter Bratschi.

Während der Debatten über den Lohnabbau des eidgenössischen Personals hörte man und hört man immer noch die Frage: »Was tun eigentlich die Metallarbeiter? Was nehmen sie für eine Stellung in dieser Frage ein?« Der aufmerksame Beobachter wird zwar gesehen haben, daß die Metallarbeiter an verschiedenen Orten mit Streiks auf die gestellten Lohnabbaubegehren geantwortet haben und auch in zahlreichen Bewegungen mit Erfolg gegen den Lohnabbau aufgetreten sind